

„Wir haben noch ein wenig Zeit“

Interview der Woche: Bürgerenergiegenossenschaft Ederbergland glaubt noch an Solarpark bei Laisa

Das Thema

Die Bürgerenergiegenossenschaft Ederbergland (Begeb) wollte in Laisa einen großen Solarpark bauen. Es sollte ein „Leuchtturmprojekt“ der noch jungen Genossenschaft werden, ist aber vorerst gescheitert, weil die EWF-Tochter VEW von einer Investition Abstand nahm. Die zu erwartende Rendite sei derzeit zu gering, so die VEW. Wie es nun weitergeht mit der Begeb und dem Solarpark, darüber sprachen wir mit dem Begeb-Vorstandsvorsitzenden Günter Jakobi aus Berghofen.



Immer noch zuversichtlich: Vorstandsvorsitzender Günter Jakobi zeigt den Standort, an dem die Bürgerenergiegenossenschaft Ederbergland einen Solarpark bei Laisa bauen möchte. Foto: Hoffmeister

Zur Person

GÜNTER JAKOBI ist 49 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder. Der Industriekaufmann lebt im Battenberger Stadtteil Berghofen. Als Hobbys nennt Jakobi Fahrrad fahren, Badminton und Lesen. Politisch engagiert sich Jakobi in der Bürgerliste Laisa, Frohnhausen, Berghofen. Er ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender und Vorsitzender des Bauausschusses im Battenberger Parlament. In der Bürgerenergiegenossenschaft Ederbergland ist er Vorstandsvorsitzender. Weiterhin gehört er dem Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Berghofen sowie dem Förderverein der Gesamtschule Battenberg an. (off)

gen: Die ganze regenerative Energie ist ein Thema des ländlichen Raumes. Und da gehört sie auch hin.

VON THOMAS HOFFMEISTER

BERGHOFEN/LAISA.

Herr Jakobi, sehen Sie noch Realisierungschancen für den geplanten Solarpark in Laisa?

JAKOBI: Ja. Ich sehe noch gute Chancen, das Projekt mit anderen Partnern zeitnah umzusetzen.

Das müssten ja schon größere Partner sein.

JAKOBI: Wir müssen ein Eigenkapital von ca. 900 000 Euro einsammeln, das dann der Partner eventuell über einen gewissen Zeitraum vorstrecken würde, um mit den Mitgliedern der Energiegenossenschaft dann sukzessive eine Ablösung herbeizuführen.

HNA-SERIE

Interview der Woche

Im Klartext: Sie suchen einen Partner, der 900 000 Euro vorstreckt?

JAKOBI: Ja.

Unter dem Aspekt der weiter sinkenden Einspeisevergütung: Bis wann müssten Sie mit dem Solarpark am Netz sein?

JAKOBI: Das Erneuerbare Energien-Gesetz (EEG) ist zurzeit in der Novellierung. Dieses Vertragswerk wird erheblichen Einfluss auf die künftige EEG-Umlage haben, insbesondere im Bereich Fotovoltaik mit einer Einspeisevergütung von derzeit neun Cent pro Kilowatt im Freiflächenbereich. Diese wird ab dem 1. August 2014 mit einer Direktvermarktung vor Ort kombiniert werden müssen. Also, es gibt schon Veränderungen. Entweder es gibt diese klassische Umsetzung noch bis zum 1.

August 2014 oder Direktvermarktung bzw. Direktverbrauch vor Ort.

Das heißt, wenn sich Ihre bisherigen Pläne bis zum 1. August nicht verwirklichen lassen, müssten Sie im Grunde ein völlig neues Konzept schreiben?

JAKOBI: Dann muss das Konzept neu aufgestellt werden. Das Projekt bleibt sicher das gleiche. Aber die Finanzierung müsste anders gesteuert werden. Wir haben noch ein wenig Zeit auch mit unseren Grundstückseigentümern, die wir alle ins Boot geholt haben – insgesamt 16. Deswegen hat das Projekt in Laisa Pilotcharakter: Bürger sorgen für die Energie der Bürger. Aber, es reicht nicht aus, um 900 000 Euro zusammenzubringen.

Von welcher Investitionssumme gehen Sie heute aus?

JAKOBI: Zurzeit müssen wir von etwa 2,7 Millionen Euro ausgehen – davon 30 Prozent Eigenkapital und 70 Prozent fremdfinanziert.

Welche alternativen Pläne hat die Bürgerenergiegenossenschaft für die Errichtung von Anlagen zur regenerativen Energieversorgung?

JAKOBI: Wir hatten zu Beginn unserer Aktivitäten eine Projektliste, auch mit einigen kleineren Projekten. Bei den kommunalen Projekten ging es unter anderem um Gerätehäuser und Kläranlagen, die wir dann forcieren würden.

In welcher Hinsicht forcieren?

JAKOBI: Ebenfalls mit Fotovoltaik.

Es gibt doch auch noch andere Möglichkeiten, regenerative Energie zu erzeugen.

JAKOBI: Windkraft, zum Beispiel. Aber da gibt es das Pro-

blem, dass noch nichts Konkretes im Werden ist. Deswegen haben wir uns erstmal für Fotovoltaik entschieden. Durch die Regionalplanentwicklung wird das Thema Windkraft frühestens 2015/2016 in die Realisierungsphase gehen. Da besteht die gleiche Problematik wie bei der Fotovoltaik auch. Durch das neue EEG will man die Binnen-Windkraftanlagen etwas günstiger steuern. Die hohen Kosten der Energie kommen nicht aus dem Binnen-Bereich, sondern vorwiegend durch die Offshore-Anlagen von See. Das macht zur Zeit die regenerati-

ven Energien sehr teuer.

Wo könnten denn, nach Ihrer Ansicht, weitere Windkraftanlagen im Oberen Edertal entstehen?

JAKOBI: Sicherlich im Bereich Dodenau, Richtung Bad Berleburg. Die werden aber nicht unter Beteiligung der Bürgerenergiegenossenschaft geplant.

Was ist mit Standorten im Bereich Bromskirchen?

JAKOBI: Auch hier hoffen wir, dabei zu sein. Berghofen/Ernsthausen steht ebenfalls noch. Insgesamt muss man sa-

Spielt auch die Wasserkraft in Ihren Überlegungen eine Rolle?

JAKOBI: Wir hatten schon mal Kontakt aufgenommen zu Privatpersonen, die eventuell von den Wasserrechten her die Möglichkeit haben, eine Anlage aufzubauen. Das sind aber alles keine großen Projekte.

Die Bürgerenergiegenossenschaft braucht im Grunde ein Referenzprojekt.

JAKOBI: Das war der Ansatz. Aber wenn es mit einem Referenzprojekt nicht funktioniert, werden wir kleinere Projekte umsetzen.